

# Kitas geraten unter Druck

**Kita-Gutscheine** Im Kanton Bern erhalten etliche Kindertagesstätten weniger Geld von der öffentlichen Hand. Sie müssen ihre Tarife erhöhen oder beim Angebot sparen.



Kein privater Träger will die Ostermundiger Kita Hummelinäscht übernehmen. Die neuen Kitagutscheine sorgen für Unsicherheit. Foto: Andreas Blatter

**Naomi Jones**

Der Wettbewerb sollte die Qualität der Kitas steigern und für ein grösseres Angebot sorgen. Das war die Idee hinter den Kita-Gutscheinen. Deshalb führte der Kanton Bern das System im letzten Jahr ein. Bis im August 2021 haben die Gemeinden Zeit, die Gutscheine ebenfalls einzuführen. Die Stadt Bern hat in einer Pilotphase eigene Kita-Gutscheine ausgestellt. Nun stellt sie auf die kantonalen um.

Für den Kanton soll der Systemwechsel kostenneutral sein. Er wird gleich viel Geld in die externe Kinderbetreuung stecken wie bisher. Doch zahlt er das Geld nicht mehr den Kitas, damit diese günstige Plätze für Eltern mit tiefem Einkommen anbieten, sondern direkt den Eltern. Der Wert des Gutscheins bemisst sich nach dem Einkommen der Eltern. Er beträgt maximal 100 Franken pro Betreuungstag und Kind. Diesen Gutscheine können die Eltern in jeder Kita einlösen. Allerdings kostet ein Betreuungstag in der Regel mehr als 100 Franken. Die Eltern müssen die Differenz selber übernehmen, sofern nicht ihre Wohngemeinde ein zusätzliches Geld gibt, wie es die Stadt Bern tut. Wie viel ein Betreuungstag kostet, entscheiden die Kitas neu selbst. Es gibt nun also unterschiedlich teure Kitas.

## 110 Franken Normtarif

Das war vorher anders. Zwar gab es private Kitas, die keine subventionierten Plätze anboten und ihre Preise frei gestalten

konnten. Für subventionierte Plätze aber galt ein Normtarif von rund 110 Franken. Mehr durften die Kitas für einen subventionierten Platz nicht verlangen. Nur das Essen des Kindes und je nach Einkommen einen Teil des Tarifs mussten die Eltern übernehmen.

Der Normtarif beschränkte die Kitas in ihrer wirtschaftlichen Freiheit, doch gab er ihnen Planungssicherheit. Nun geraten sie unter Druck. Sie erhalten weniger Geld von der öffentlichen Hand, weil der Kanton rund 10 Franken weniger Wert hat, als die Subvention des Normtarifs ausmacht. Gleichzeitig müssen die Eltern mehr für den Kita-Platz bezahlen. Denn die wenigsten Kitas können ihre Preise senken. Einige müssen sogar die Preise erhöhen, um die Qualität ihres Angebots zu halten. Andere sparen beim Angebot – oder tun beides.

## Weniger Angebote

Die Stadt Bern, die 15 Kitas und 7 Tagis betreibt, spart beim Angebot. Für Lager und Festli mit Eltern haben die Betriebe weniger Geld zur Verfügung. «Da waren wir bisher sehr grosszügig», sagt Alex Haller, Leiter von Familie und Quartier Stadt Bern. Dank dem zentralen Kita-Büro und einer neuen Software könne auch bei der Administration gespart werden. So müssten die Tarife nicht erhöht werden. Auch die Löhne des Personals und das Essen der Kinder blieben wie gehabt.

In den Kitas des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauen-

**«Wir mussten die Tarife massiv erhöhen, damit wir auf einen grünen Zweig kommen.»**

**Pia Aeschmann**  
Leiterin der Murifeld-Kitas.

vereins (SGF) oder in den Murifeld-Kitas wird es teurer. Sie haben ihre Tarife bereits erhöht. Laut Pia Aeschmann, Leiterin der Murifeld-Kitas, sogar massiv: «Damit wir auf einen grünen Zweig kommen.» Nur so müsse nicht bei der Weiterbildung des Personals und Zusatzangeboten wie Ausflügen und Festli gespart werden. Allerdings nur, wenn die Kitas voll ausgelastet seien. Und das sei nicht mehr so einfach.

Seit die Stadt Bern 2014 Kitagutscheine eingeführt hat, sind etliche neue Kitas entstanden. Die langen Wartelisten für Eltern sind abgebaut. «Es gibt einen Markt», stellt Aeschmann fest. Sie hat zurzeit in zwei von vier Kitas freie Plätze.

## Nicht privatisiert

Wie angespannt die Situation ist, zeigt auch das Beispiel der Kita

Hummelinäscht in Ostermundigen. Noch wird sie von der Gemeinde betrieben. Doch im Hinblick auf das kantonale Gutscheinsystem wollte sie Ostermundigen privatisieren. Ende Oktober stimmte das Parlament den Plänen zu. Die Verwaltung machte sich auf die Suche nach Käufern, fand aber keine. Solange die Auswirkungen des Systemwechsels noch nicht sichtbar seien, scheuten sich private Kitas, das Hummelinäscht zu übernehmen, begründete der Gemeinderat den Entscheid, die Kita im Besitz der Gemeinde zu behalten. Auch Pia Aeschmann von den Murifeld-Kitas im Osten der Stadt Bern interessierte sich für das Hummelinäscht. «Es hätte gut zu uns gepasst, aber wir hätten die vorgegebenen Löhne nicht zahlen können.» Das Ostermundiger Parlament hatte den Kita-Verkauf an eine Besitzstandsgarantie für das Personal geknüpft.

## Grossrätin will Kontrollen

Die Löhne des Kita-Personals sind darum ein wichtiger Knackpunkt. In der Corona-Krise wurde klar, dass das Kita-Personal systemrelevant ist. Mirjam Veglio ist Kita-Leiterin in Zollikofen und Grossrätin. Sie sagt: «Als SP-Frau finde ich die Löhne der Betreuerinnen zu tief, als Kita-Leiterin kann ich nicht mehr zahlen.» Sie sieht den Wettbewerb, den die Kita-Gutscheine fördern sollen, als Risiko für die Betreuungsqualität. Die Kita-Kette Pop e Poppa sorgte kürzlich für Negativschlagzeilen, weil sie beim Personal sparen will. Vor einem

halben Jahr deckte die «Republik» unhaltbare Zustände bei der Kita-Kette Globegarden auf und machte dafür unter anderem den Spardruck verantwortlich.

Veglio fordert daher vom Kanton konkrete Qualitätsvorgaben und eine strengere Aufsicht der Kitas. Im Februar reichte sie einen entsprechenden Vorstoss ein. Sie mache sich Sorgen um die Qualität der Kitas. Denn die Qualität der Betreuung hänge im Wesentlichen von der Qualifikation des Personals ab. Die Personalkosten machten aber auch den grössten Teil der Betriebskosten aus. Wer also im Preiskampf beim Personal spare, mache unweigerlich Abstriche bei der Qualität.

## Bewährter Systemwechsel

GLP-Grossrat Michael Köpfli ist einer der Väter der Kita-Gutscheine. Er findet, die kantonale Umsetzung des Systemwechsels laufe «noch nicht optimal», vor allem, weil der Kanton den Kitas die Ausbildungszuschüsse gestrichelt habe, ohne das eingesparte Geld auf die Kitagutscheine zu schlagen. Im Grossen und Ganzen aber bewähre sich der Systemwechsel, denn mehr Eltern als bisher könnten von einer Vergünstigung profitieren. Und diese gebe es nun auch für private Kitas mit speziellen Konzepten. «Ich würde es aber begrüssen, wenn für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mehr öffentliches Geld in die Kinderbetreuung fliessen würde», sagt Köpfli. Doch das sei eine grundsätzliche Diskussion.